

STAND PUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Januar 2018

Identität



MONATSINTERVIEW

Vehement gegen die Ziele von
«Gender Mainstreaming»:
Birgit Kelle im Interview.

Seite 8

US-BOTSCHAFT IN JERUSALEM

Die Hintergründe – und eine Stellung-
nahme von Israels Premier Benjamin
Netanyahu.

Seite 11

KANTON ZÜRICH

- Unterstützung für den Schiffsfünfliber
- Wer sind unsere Wähler?
- Fritz Peyer über Christ und Politik

KANTONALTEIL

Inhalt

5

Autonome islamische Gebiete?



Autonome islamische Gebiete in Frankreich?

Korsika hat am 3. Dezember mehrheitlich Befürworter einer weitgehenden Autonomie ins regionale Parlament gewählt. Auch andere Bevölkerungsgruppen Frankreichs lassen ihre Identität hochleben. Wird es für die islamische Bevölkerung bald eine Teilautonomie geben?

14

«Superbehörde» KESB?



Gefährdet die KESB den Schutz unserer Persönlichkeit?

In den vergangenen Jahren ist die Kinder- und Erwachsenenschutz-Behörde (KESB) immer wieder in Kritik geraten. Was läuft da falsch? Gibt es Möglichkeiten zur Vorkehrung?

«ICH WÜNSCHE ALLEN LESERIN-
NEN UND LESERN GOTTES REI-
CHEN SEGEN, VIEL FREUDE UND
KRAFT. MIT UNSEREM ERLÖSER
KÖNNEN WIR IN JEDER LEBENS-
LAGE RECHNEN.»

Hans Moser

- 4 Leitwort des Präsidenten
- 6 Digitalisierung – unkritisch aufs Abstellgleis?
- 10 Rezensionen
- 12 Klima – Hintergrundbericht
- 18 Service
- 19 Schlusspunkt

edu-schweiz.ch

Jahreslosung 2018

«Gott spricht:
Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst» 099. 21.5

Liebe Leserin, lieber Leser



Es war kein Tag wie jeder andere, der «Digital Day» vom 21. November letzten Jahres. Einen solch persönlichen Service hatte XY noch nie erlebt. Freundliche Helferlein, von A bis Z: Das Navi führte ihn nach Kloten, ein elektronischer Assistent zum vorreservierten Parkplatz, zur Gepäckaufgabe, durch die Passkontrolle und zum Gate. Am Ziel dasselbe in umgekehrter Reihenfolge, bis zum bereitstehenden Mietauto. Alles dank Digitalisierung. Sämtliche Komponenten der Reise wurden digital gebucht und traten zum vereinbarten Zeitpunkt elektronisch in Aktion. Mit dem «Digitalen Versuchstag» zeigten Swiss und Flughafen Kloten auf, wie das Reisen der Zukunft aussieht.

Szenenwechsel: Kurz nachdem Bundespräsidentin Leuthard dem EU-Kommissionspräsidenten mit obligatem Küsschen die Kohäsionsmilliarde der Schweiz feilbot, präsentierte Justizministerin Sommaruga einen 26-Punkte-Plan gegen den Terrorismus. Das Zentrum für einen fortschrittlichen Islam titulierte diesen als «zahnlos». Ich frage mich: Wie können Gutmenschen, die oft wider jegliche Logik alles Verquere schönreden, «mit Biss» gegen Terror und Unrecht vorgehen? Die Frage ist auch darum berechtigt, weil ähnliche Kreise mit Vehemenz an einem neuen Menschen(bild) herumbasteln (ab Seite 8).

Digitalisierung und Gender Studies: Beide haben mit Identität zu tun. Worin oder worauf gründet Ihre Identität? Ich bin froh, um ewiggültige Werte zu wissen. Sie sind resistent gegen menschliche Einwirkungen. Auch dann, wenn diese sich den Anschein des vermeintlich noch-Besseren geben.

Thomas Feuz, Redaktor «EDU-Standpunkt»



Briefwechsel



Hoi Michel

Sälü Rösli

Ich greife zuerst deine Fragen um Weihnachten auf. Ich erinnere mich jedes Jahr neu daran, dass der in Betlehem geborene Jesus auch mein persönlicher Heiland ist. Ich lese aktuell die Texte aus Matthäus und Lukas und singe gerne aussagekräftige Weihnachtslieder. Vom ganzen Kommerz halte ich mich möglichst raus (Sonntagsverkauf!). Ich schenke gerne Kalender, als Begleiter fürs ganze Jahr. Weihnachtsgottesdienste und Familientreffen sind eine schöne Möglichkeit der Gemeinschaft, auch mit meiner Mutter im Pflegeheim. Weihnachten stimmt mich dankbar. Kurz zu Deinen Rückfragen! Die Reaktionen auf meine ersten Leserbriefe ermutigten mich sehr. Ich merkte, dass sie gelesen wurden und etwas auslösten. Inzwischen sind sie spärlicher geworden; trotzdem schreibe ich weiter. Dass du deine Meinung problemlos äussern kannst und die Meinung anderer akzeptierst, sehe ich positiv. Es gibt jedoch Tendenzen, dass die Meinungsäusserung eingeschränkt wird. Was nicht in den Mainstream passt, ist unerwünscht. Wie siehst du das? Und: Was bedeutet dir Weihnachten? Wie gehst du ins neue Jahr? Mit herzlichen Segenswünschen fürs 2018, Rösli

Ja, Familientreffen sind sehr wichtig. Wir haben zwei: von Mamis Seite bei einer Tante und einem Onkel mit ihren vier Mädchen und von Papas Seite bei einer Tante und einem Onkel mit einer verheirateten Cousine. Beim Feuz-Treffen sind auch die Grosseltern dabei. Sie sagten schon vor einigen Jahren, es könne vielleicht das letzte sein... Vom Glauben her hat Weihnachten für mich eine grosse Bedeutung. Wir Jungen feiern das auch, etwa im One Church in Münsingen. Aber wenn ich ehrlich bin, denke ich beim Wort Weihnachten schnell an gutes Essen und viiiel Fondue Chinoise! Du schreibst vom Mainstream. Das ist das, was die Medien vorgeben, nicht wahr? Da kann ich persönlich nicht viel ändern. Wenn Kollegen gedankenlos nachplappern, was sie gehört haben, dann wehre ich mich schon. Ich schätze es, eine eigene Meinung zu bilden und diese zu äussern. In der Neujahrswoche möchte ich mit Kollegen Skifahren. Im Beruf ist es mir wichtig, dass ich die BMS schaffe. Frage: Kennst Du das «Januarloch» auch? Wie kaufst Du generell so ein? Gruss, Michel



Zum neuen Jahr

Ein neues Jahr beginnt, mit all seinen Überraschungen, Freuden, Herausforderungen und schweren Momenten. Verlassen wir uns auf unsere Erfahrungen, Wissen und Können? Oder beginnen wir es mit vollem Vertrauen auf unseren Erlöser Jesus Christus und seine Vorsehung und Führung? Ich bin überzeugt: Mit aufrichtigem Vertrauen werden wir auch 2018 erfahren, dass Gott Treue hält und wunderbar führt.



Hans Moser, Parteipräsident

Auch wenn wir immer wieder staunen, wie präzise biblische Prophetien vor unseren Augen in Erfüllung gehen, sind wir doch oft sehr enttäuscht, dass Politiker, Führungspersonen und Entscheidungsträger hinter vorgehaltener Hand oder auch offensichtlich egoistische Entscheidungen fällen. Das Volk muss letztlich die Konsequenzen tragen. Wendet sich eine Gesellschaft von den biblischen Werten ab, kommen ideologische Vorstellungen und vergängliche, zeitorientierte Richtwerte ins Spiel. Sehr schnell werden Zerstrittenheit und Ziellosigkeit erkennbar.

Kohäsionsmilliarde ...

In unserem Land sind viele finanzielle Fragen offen: Menschen leben an und unter der Armutsgrenze, Familien können das nötige Geld nur knapp auftreiben, Kinder werden in unserer modernen Gesellschaft als «Armutsrisiko» dargestellt, Menschen mit Behinderung vor einer IV-Einstufung müssen mit schmalen Sozialleistungen leben, Rentner haben keine genügende Finanzierung, Bergdörfer und Landwirtschaft sterben langsam aus usw. Dennoch sicherte Bundespräsidentin Doris Leuthard Herrn Jean-Claude Juncker mit Glanz und Gloria 1,3 Milliarden in den Kohäsionsfonds für Osthilfe als Weihnachtsgeschenk zu.

Beinahe zynisch muss andererseits die Aussage des EU-Ratspräsidenten gewertet werden, der das für die Schweiz fatale Rahmenabkommen als «Freundschaftsvertrag mit der Schweiz» darstellt. Vor einer solch freundschaftlichen Geste knickt die Regierung erneut ein.

... Krankenkassenprämien

Steigende Krankenkassenprämien, trotz mas-

siven Eingriffen wie Spitalschliessungen, Ärztestopp, Hausarztmodellen, Spitex usw. – was läuft falsch im Gesundheitswesen? Wir beobachten die Entwicklung mit grosser Besorgnis. Die Krankenversicherung gemäss KVG ist seit dem 1.1.1996 für alle in der Schweiz lebenden Personen obligatorisch. Die gesetzliche Grundversicherung deckt die vom Bund vorgeschriebenen Leistungen. Alle bezahlen für alle und für alles. Kein gerechtes System! Viele Versicherte bezahlen Krankenkassenprämien für Leistungen oder Ursachen, die sie nicht verursachen und/oder nicht gutheissen können und dafür sicher nie Versicherungsleistungen benötigen werden ...

Die EDU bleibt verlässlich

Seit mehr als 40 Jahren hält die EDU an unveränderbaren Werten fest. Weder postmoderne Strömungen, noch ideologisch beeinflusste Bibelauslegungen können die Grundwerte umstossen. In den 10 Geboten sind die Grundlagen unumstösslich gegeben. Verlässlichkeit, Treu und Glauben, aber auch Gerechtigkeit sollen uns weiterhin beflügeln und für die kommenden Aufgaben Mut, Kraft und Freude bereiten. Die EDU dient Christen als politisches Werkzeug, in die Umbruchbestrebungen einzugreifen und für den Erhalt unserer abendländisch-christlichen Kultur einzustehen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern Gottes reichen Segen, viel Freude und Kraft. Mit unserem Erlöser können wir in jeder Lebens- und Wirtschaftslage rechnen. Er verändert sich nicht und wird auch in Zukunft auf aufrichtige Gebete hören. •

Autonome islamische Gebiete in Frankreich?

Korsika hat am 3. Dezember mehrheitlich Befürworter einer weitgehenden Autonomie ins regionale Parlament gewählt. Auch andere Bevölkerungsgruppen Frankreichs lassen ihre Identität hochleben. Wird es für die islamische Bevölkerung bald eine Teilautonomie geben? Ein diesbezüglicher Vorschlag des französischen Schriftstellers Christian de Moliner wirft Fragen auf.

David Gysel



Frankreich ist unter anderem bekannt für seinen Zentralismus. Vor Jahren machten korsische und baskische Terroristen dagegen mobil. Doch um sie ist es ruhig geworden. Sowohl die Korsen als auch die Basken haben aber – abseits der Medienschlagzeilen – beachtliche Fortschritte hin zur offiziellen Anerkennung ihrer Kulturen und Sprachen gemacht. Die Mehrheit der korsischen Nationalisten fordert keine Abtrennung von Frankreich mehr, sondern eine Teilautonomie. Damit scheinen die Interessen beider Seiten besser berücksichtigt.

Scharia-Recht als «Notlösung»?

Das Stichwort einer teilweisen «Autonomie» nimmt der französische Schriftsteller und ehemalige Mathematiklehrer Christian de Moliner nun für ganz andere Einwohner Frankreichs auf. In einem Artikel vom 17. November 2017 auf www.causeur.fr sieht er in einer Teilautonomie für Scharia-Anhänger die Lösung für die Spannungen zwischen Islamis-

ten und deren Gegner in seinem Land. Von den allgemein auf etwa fünf Millionen geschätzten Moslems in Frankreich fordern gemäss de Moliner 30 Prozent die Einführung der Scharia. Diese zu den demokratischen Werten Frankreichs und zur da geltenden Trennung zwischen Religion und Staatsbereichen zu «bekehren», sei unmöglich. Aus Angst, als islamophob an den Pranger gestellt zu werden, hätten die Regierungen die Tendenz, die Generalisierung der radikalen Praktiken im Land zu akzeptieren, was wiederum eine starke Reaktion anderer Bevölkerungsgruppen hervorrufe. Ein Bürgerkrieg sei unumgänglich, ausser man lasse die Scharia-Anhänger ihre Familienthemen (inklusive Polygamie), Erb-, Schul- und Alltagbelange durch Scharia-Richter regeln. Muslime unter sich könnten so nach Scharia-Massstäben leben. Für Kontakte mit anderen Bewohnern Frankreichs und für alle anderen solle weiter der französische Staat zuständig sein.

Allein – es ist zu bedenken, dass entgegen de Moliners Beteuerungen keines der von ihm herangezogenen Beispiele zu dauerhaftem Frieden geführt hat. Eine auf Gewalt ausgerichtete Ideologie oder Religion wird nicht automatisch friedfertig, wenn sie einzig eigenen Bestimmungen verpflichtet ist. •



Zweispachige Wegweiser im französischen Baskenland – vor dreissig Jahren noch undenkbar. Wird bald Arabisch darauf geschrieben?

«EIN BÜRGERKRIEG SEI UNUMGÄNGLICH, AUSSER MAN LASSE DIE SCHARIA-ANHÄNGER IHRE FAMILIENTHEMEN DURCH SCHARIA-RICHTER REGELN.»



Digitale Medien haben eine grosse Faszination. Die Folgen – Konzentrationsstörungen, innere Unruhe, körperliche Hyperaktivität, Vereinsamung oder aggressives Verhalten – nehmen zu.

Mit Digitalisierung aufs zwischenmenschliche Abstellgleis?

Staat, Kantone und Bildungsverantwortliche treiben die Digitalisierung voran. Dahinter steht die Angst, im Wettbewerb den Anschluss zu verpassen. Die Gefahr von massiven Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen wird ausgeblendet. Ein Zwischenruf.



Lisa Leisi

Es heisst: Um im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben, müssten Grundschul Kinder – ja sogar Kindergarten Kinder! – dringend Programmieren lernen. Entsprechend sollen keine Ausgaben gescheut werden, um Schulen mit entsprechenden Geräten aufzurüsten. Auch die Lehrkräfte müssen nachgebildet werden. Als Berater fungieren der Entwicklung wohlgesinnte IT-Firmen und die Wirtschaft. Persönliche Daten aus Facebook, Google und Twitter – sowie Lernprogrammen! – für Big-Data-Analysen werden nicht zufällig als «Gold des 21. Jahrhunderts» bezeichnet. Das Ziel: verwertbare Aussagen über das Verhalten des Individuums. In der Schule von morgen wird das «soziale» Gegenüber ein von Algorithmen gesteuerter sprechender Bildschirm sein.

Fataler Fortschrittswahn

Noch wird Kritikern und Warnern wie (Medien-)Pädagogen, Neurobiologen und Kinderärzten kaum Gehör geschenkt. Die Neurobiologin Gertraud Teuchert-Noodt ist überzeugt: «Erstmals in der Menschheitsgeschichte wird uns durch

die Digitalisierung die für Denkprozesse absolut notwendige neuronale Grundlage streitig gemacht.» Der US-amerikanische Psychologieprofessor Larry Rosen fasst die zahlreichen Nebenwirkungen übermässigen Medienkonsums – auch im Erwachsenenalter – unter dem Begriff «iDisorder» wie folgt zusammen: Zwangshandlungen, wie das ständige Starren aufs Smartphone, Angstzustände bei Abwesenheit digitaler Geräte, Enthemmung in der virtuellen Kommunikation, ausgeprägter Narzissmus in der Selbstdarstellung, Aufmerksamkeitsstörungen, beeinträchtigt Durchhaltevermögen, Empathieverlust und Einsamkeit. Wollen wir diese Art «Fortschritt» wirklich?

Folgeschwere Beeinträchtigungen

Zwei brandaktuelle Studien (BMBF 2017, BLIKK-Studie 2017) zeigen auf, dass bei etwa der Hälfte der Grundschul Kinder schulische Entwicklungsstörungen wie Lesen-, Rechtschreib- oder Rechenstörungen diagnostiziert werden. Miteinander gehen als Folge der frühen Nutzung digitaler Medien Sprachentwicklungs- und Kon-

zentrationstörungen, körperliche Hyperaktivität, innere Unruhe bis hin zu aggressivem Verhalten. Schon Säuglinge leiden unter Essens- und Einschlafstörungen, wenn sich die Eltern während der Betreuung des Kindes mit digitalen Medien beschäftigen (ZDF Text, 29.5.2017). Aktuelle Studien von AOK, DAK und Barmer sehen bei Kindern und Jugendlichen massive Anstiege von Burnout, Kopfschmerzen, Schlaf- und Konzentrationsstörungen im Zusammenhang mit der exzessiven Nutzung digitaler Medien.

Das Gehirn verkümmert

Die bereits erwähnte Neurobiologin Gertraud Teuchert-Noodt weiss aus der Hirnforschung, dass vielfältige Bewegungsaktivitäten in den Kinderjahren für die Reifung mentaler Funktionen unverzichtbar sind. Es müssen vielfältige reale Erfahrungen in Raum und Zeit im Gehirn verankert werden können. Ohne diese Stimulanzien können sich Verschaltungen in den motorischen und den nachgeschalteten Hirnregionen nicht normal ausbilden. Eine 20 Jahre dauernde Reifung und zunehmende Differenzierung der Nervenetze kann nicht verkürzt werden und findet auch insbesondere durch Schreiben, Rechnen und Lesen lernen statt. Bestimmen Computer und Tablets das Lernen, kommt es durch neuronale Überaktivierung zu einer Not-

reifung im Gehirn, die zeitlebens auch weit-sichtiges Denken, Planen und Handeln beein-trächtigt.

Nur durch aktive und wiederholte Kopfarbeit aufgenommene Lerninhalte schulen Wachheit, Neugierde, kreatives Denken und Bewusstsein. Und nur Wissen schafft Bewusstsein, und mehr Wissen erweitert das Bewusstsein. Erst ab der Adoleszenz kann eine Person zudem eine Sucht bewusst verhindern und sinnbezogen mit Me-dien umgehen.

Was ist zu tun?

Aufklärung der Politiker, Bildungsverantwort-lichen und Eltern ist dringend! Einer IT-Bil-dungsoffensive an den Grundschulen muss mit Vehemenz entgegengetreten werden. Kinder brauchen die volle Aufmerksamkeit und Zuwen-dung der Eltern für ein gesundes Aufwachsen. Damit verbunden sind Vorlesen, gemeinsame Spiele, der Austausch von Gedanken und Emp-findungen sowie vielfältige Aktivitäten und Er-fahrungen draussen in der Natur. Genauso braucht es an den Schulen eine Rückbesinnung auf Bewährtes, wenn Kinder weiterhin zu selbstbestimmten Persönlichkeiten mit kriti-scher Urteilsfähigkeit heranwachsen sollen, die gesellschaftliche Entwicklungen verantwortlich mitgestalten können. •

Talon

ABONNEMENT
 Ich abonniere den Standpunkt für CHF 30.- (11 Nummern).

PROBENUMMERN
 Senden Sie mir / der folgenden Person Standpunkt-Probe-nummern:

Name / Vorname _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

E-Mail _____

Datum _____

Bemerkungen _____

Talon einsenden an:
EDU-Standpunkt, Postfach 43, 3602 Thun

Zahl des Monats



Jahre alt wird die Bundeshymne der Republik Österreich: «Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome ...». Am 7.12.2011 beschloss der Bundesrat in namentlicher Abstimmung (!) das Bundesgesetz über die Bundeshymne der Republik Österreich. Im Gegensatz zum Vorstoss der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) standen dabei nicht stilistisch-theologische Aspekte im Vordergrund, sondern eine «geschlechtergerechte» Formulierung.



Menschen ohne Geschlecht, Seele und Bindungen?

Gender Mainstreaming ist in der Gesellschaft angekommen. Was 1995 an der UNO-Weltfrauenkonferenz begann, trat weltweit einen Siegeszug durch alle Instanzen an. Wie ist es möglich, dass ein wissenschaftlich nicht abgestütztes Gedankengut heute wie selbstverständlich an Universitäten wie in Kindergärten vermittelt wird?

Saya Oechslin

Frau Kelle, Sie sind Expertin für Gender Mainstreaming. Was versteht man darunter?

Gender ist ein englisches Wort für «Geschlecht». Gemeint ist aber nicht das biologische Geschlecht, also die Unterscheidung von Mann und Frau (der Fachbegriff dafür wäre «sex»). Gender meint das sogenannte «soziale Geschlecht», also den Beitrag, den die Gesellschaft, die Kultur und nicht die Biologie und die Natur zur Formung der Geschlechterunterschiede beiträgt. Gender Mainstreaming (GM) geht davon aus, dass die Biologie eher irrelevant ist und das «Geschlecht» sozusagen von der Gesellschaft «gemacht» wird. Das geht so weit, dass diese Leute sagen: Ob ich Mann oder Frau oder keins von beiden bin, ist eine Frage der persönlichen Entscheidung, unabhängig von unseren Geschlechtsorganen.

Sie sprechen von einer «Top-Down»-Bewegung. Was ist damit gemeint?

Gender Mainstreaming – also das Bestreben, im politischen Bereich den Mainstream, somit den Hauptstrom gesellschaftlichen Handelns, immer erst unter der Geschlechterperspektive zu betrachten – ist als Idee einer Handlungsstrategie von oben nach unten weltweit verbreitet worden.

Begonnen hat es 1995 bei der Weltfrauenkonferenz der UNO in Peking, wo vor allem amerikanische Feministinnen nicht mehr vom Geschlechterunterschied von Mann und Frau sprachen, sondern von «Gender». Von dort wanderte diese Idee durch alle Institutionen der UNO, von Nationalstaaten, Bundesländern und Kantonen bis auf den Schreibtisch sämtlicher kommunalen Gleichstellungsbeauftragten. Top-Down, also von oben nach unten, ist keine

demokratische Strategie, sondern «von oben herab». Sie wurde von einigen Wenigen erdacht und dann von Entscheidungsträgern durchgedrückt. Das erklärt auch, warum die meisten Menschen heute immer noch keine Ahnung haben, was GM ist, obwohl wir inzwischen alles gendern und unfassbar viel Geld dafür ausgeben. Die Menschen wurden nie gefragt, ob sie das wollen. Man hat es uns verordnet.

...mit welchem Ziel?

Unter dem Deckmantel angeblicher Geschlechtergerechtigkeit hat eine Idee ihren Weg in die Verwaltungen, Universitäten, Schulen und selbst in Kirchen gefunden, die in Wahrheit nicht an Gerechtigkeit zwischen Mann und Frau arbeitet, so wurde es anfänglich begründet, sondern an einem ganz neuen Menschenbild.

Überall gibt es Lehrstühle für Gender-Studien. Wird Gender Mainstreaming zu einer Wissenschaft?

Man hätte genauso gut Selbsthilfegruppen für geschlechtlich Unentschiedene gründen können, das käme uns viel billiger! Gender Studies möchte gerne Wissenschaft sein. Dafür müsste die «Forschung», die dort betrieben wird, sich aber überprüfen, beweisen lassen und Ergebnisse bringen, wie jede andere Wissenschaft auch. Nichts davon ist der Fall. Die Gender Studies haben einfach die Hypothese in den Raum gestellt, dass Geschlecht nichts mit der Biologie zu tun hat, sondern von der Gesellschaft «gemacht» wird. Die Hirnforschung, die Medizin, 300 Jahre biologischer Forschung werden ignoriert.



Wo und wie kommen «Normalbürger» mit Gender in Berührung?

Wenn man die irre Idee, dass es Dutzende von Geschlechtern gibt, gesellschaftlich berücksichtigen will, muss man es überall tun: in der Sprache, auf Ampeln, auf Klo-Türen. Denn dann ist ja beispielsweise eine Toilette mit nur zwei Türen für Mann und Frau ein diskriminierender Akt. Wo sollen all die anderen Geschlechter aufs Klo gehen? Wir diskutieren zurzeit in Deutschland über neue Ampeln. Wegen der Ampel-Männchen muss eine emanzipierte Frau für immer stehen bleiben ... Also bekommen wir demnächst auch Ampel-Weibchen, wohl gefolgt von Ampeln für Transsexuelle und Schwule, für das Gender-Fluid-Geschlecht und geschlechtslose Menschen.

Auch die Sprache wird miteinbezogen, nicht wahr?

Sprachlich haben wir noch eine grosse Hürde zu überwinden, bis alle Geschlechter endlich sichtbar sind und nicht nur die Frauen, die wir gerade in der Politik längst mit «Wählerinnen und Wähler» ansprechen ... Das reicht natürlich nicht, denn die restlichen Geschlechter sind noch nicht angesprochen. Dafür werden jetzt in gendersensibler Sprache Sternchen und Striche in die Worte gesetzt. Die Grünen machen das inzwischen konsequent und schreiben nur noch mit dem Gender-Stern. Sie ist jetzt also die Partei der Grün*Innen. Noch einfacher hat es sich die Universität Leipzig gemacht, indem man für die gesamte Korrespondenz der Universität den Plural von Professoren auf «Professorinnen» verändert hat. Damit ist die Frauenquote unter

Birgit Kelle

ist verheiratet, Mutter von vier Kindern und in zahlreichen Frauen- und Familienverbänden engagiert. Sie arbeitet als freie Journalistin und Autorin, von ihr stammen «Dann mach doch die Bluse zu» und «GenderGaga», eine satirische Kritik an der aktuellen Gender-Politik. Ihr neues Buch heisst «Muttertier. Eine Ansage».

dem Lehrpersonal schlagartig auf 100 Prozent erhöht worden; die meisten dieser «Professorinnen» haben aber nach wie vor einen Penis. Wer Gender will, bekommt eben den ganzen Blödsinn.

Wird sexuelle Befreiung vorgeschoben, um den Raub von geschlechtlicher, nationaler oder religiöser Identität zu vollziehen?

Mein Problem bezüglich einem solchen Masterplan: Ich habe noch niemanden in dieser Szene gefunden, dem ich den Intellekt zu so einem Plan zutrauen würde. Das Ganze ist oft fachlich erbärmlich, dafür aber extrem ideologisch. Wenn wir zu Ende denken: Wohin führt es uns, wenn wir der Idee einer schönen neuen Welt mit einem schönen neuen Menschen folgen? Was wird das für eine Gesellschaft sein, in der der Mensch sich auf nichts mehr verlassen kann, wo nichts mehr sicher ist, sich alles verändert?

Was wird aus Kindern werden, wenn sie schon im Kindergarten zu sexueller Vielfalt erzogen werden – die Pläne und Materialien dazu sind jetzt schon im Umlauf – und nicht, als Mädchen oder Jungen aufzuwachsen? Was werden das für Erwachsene werden, wenn sie immer früher dazu animiert werden, Sexualität auszuprobieren, frei von Moral und Werten grossgezogen werden – weil alles Andere ja angeblich nur Einengung darstellt?

Wer wissen will, wohin so eine Gesellschaft wandert, sollte den Zukunftsroman «Brave New World» (auf Deutsch: Schöne neue Welt) noch einmal unter Berücksichtigung der aktuellen Politik durchlesen. Man könnte meinen, manche hätten das Horrorszenarium einer totalitären Gesellschaft von bindungs- und seelenlosen Menschen aus diesem Roman nicht als Warnung, sondern als Bedienungsanleitung verstanden.

Was ist zu tun?

Ich möchte, dass die Menschen sich endlich mit dem Thema befassen. Der Grund, warum wir inzwischen über 200 Gender-Lehrstühle haben, warum wir Millionen, wenn nicht Milliarden dafür ausgeben, ist: Kaum jemand hat sich je dafür interessiert, was diese Ideologen da täglich tun. Nun erschrecken Politiker und Bürger darüber, dass sie vorher nichts bemerkt haben. Doch wir hätten es wissen und sehen können. Was wir jetzt tun müssen: nicht mehr länger zusehen, sondern aktiv dagegen vorgehen, die Diskussion über das Thema eröffnen. Wir müssen unsere Politiker an ihre Verantwortung erinnern. Dafür braucht es alle Menschen mit einem demokratischen Grundverständnis. •

Nachfolge

Drei Neuerscheinungen behandeln das Thema Nachfolge. Buch wie DVDs sind lesens- und sehenswert.

Thomas Feuz



«Pilgerreise. Das Leben von John Bunyan»

Der Sohn eines Kesselflickers wird zum bedeutenden Prediger, sein Buch «Die Pilgerreise» ein Weltbestseller. Im Gefängnis, wo er wegen seines Glaubens einsitzt, entsteht eines der bedeutendsten Werke der christlichen Literatur. Was sind die Hintergründe dafür? Und wer war John Bunyan? Ein Film mit vielen Spielfilmszenen und Interviews. 50 Minuten Laufzeit – so dass Zeit zum vertiefenden Gespräch in der Familie, mit Freunden oder im Hauskreis bleibt. SCM, Holzgerlingen; empfohlen ab 8 Jahren ca. CHF 18



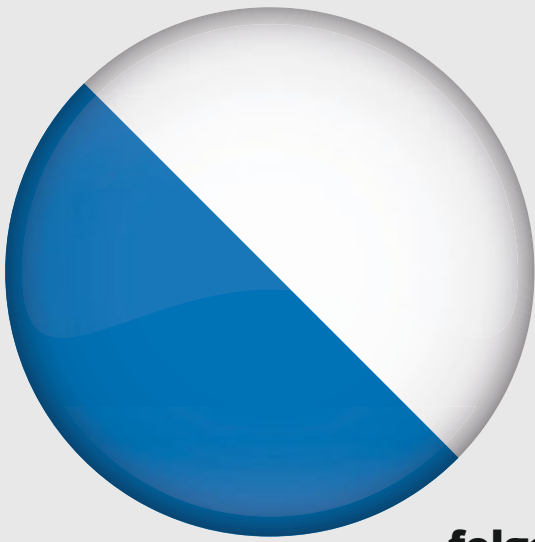
«Geisterkinder. Denn niemand sollte wissen, wer sie sind»

Nach anfänglichen Teilerfolgen ist das Attentat auf Adolf Hitler zum Scheitern verurteilt. Die «Verräter» wie Cäsar von Hofacker und Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg werden verhaftet, Frauen und Kinder in «Sippenhaft» genommen. Damit beginnt eine Odyssee durchs halbe Reichsgebiet, inklusive KZ, bis die lang-ersehnte Befreiung Realität wird. Valerie Riedesel Freifrau zu Eisenbach beleuchtet ein Kapitel düsterer europäischer Geschichte, ihrer Familiengeschichte – die doch immer wieder vom Licht des Evangeliums durchbrochen wird. Buch und Film (45 Minuten): SCM Holzgerlingen; empfohlen ab 12 Jahren; ca. CHF 18 bzw. 25



«Keine Kompromisse. Jesus nachfolgen – um jeden Preis»

Wir hätten das Evangelium unseren kulturellen Vorlieben angepasst: Davon ist David Platt, Pastor und Missionspräsident der Südlichen Baptisten (USA), überzeugt. «Heutige Kirchgänger wollen mit kurzfristigen Massnahmen langfristige Erfolge erzielen.» Was bedeutet «das Kreuz auf sich nehmen» – und welche Konsequenzen hat das? Ein herausforderndes Buch («New York Times-Bestseller») fürs persönliche Studium, aber auch für Kleingruppen. Verlag Frontiers Books, 218 Seiten, ca. CHF 11 www.keinekompromisse.de



KANTON ZÜRICH

**Für 2018 wünsche ich Ihnen mit dem
folgenden Segen alles Gute:**



Ueli Brugger

Präsident EDU Winterthur und Umgebung

DER HERR SEI VOR DIR, UM DIR DEN RECHTEN WEG ZU ZEIGEN.

DER HERR SEI NEBEN DIR, UM DICH IN DIE ARME ZU SCHLIESSEN
UND DICH ZU SCHÜTZEN.

DER HERR SEI HINTER DIR, UM DICH ZU BEWAHREN VOR DER
HEIMTÜCKE BÖSER MENSCHEN.

DER HERR SEI UNTER DIR, UM DICH AUFZUFANGEN, WENN DU
FÄLLST.

DER HERR SEI IN DIR, UM DICH ZU TRÖSTEN, WENN DU TRAUIG
BIST.

DER HERR SEI UM DICH HERUM, UM DICH ZU VERTEIDIGEN, WENN
ANDERE ÜBER DICH HERFALLEN.

DER HERR SEI ÜBER DIR, UM DICH ZU SEGNEIN.

Wie gross ist unser Gott!

Drogenlegalisierung auf Kosten von Vielen

**Mein
Standpunkt**



Peter Häni

EDU-Kantonsrat, Bauma

Oft hört man von Verkehrsunfällen, leider auch immer wieder mit Schwerverletzten. Meist ist die Ursache schnell bekannt: überhöhte Geschwindigkeit, Alkohol, Ablenkung am Steuer durch Mobiltelefon. Heisst es in der Meldung «aus unbekanntem Gründen» sind oft Drogen im

Spiel. Das wird heruntergespielt oder nicht (klar) kommuniziert, um im Zuge der zunehmenden Drogenlegalisierung die Bevölkerung nicht zu verunsichern. Die Drogenpolitik hat versagt und nur ein klares «Nein» zu Drogen ist die Lösung. Damit könnte sehr viel Leid verhindert werden. •



Die Schifffahrt auf dem Zürichsee ist bei Jung und Alt sehr beliebt, aber leider defizitär.

Zankapfel Schiffsfünfliber auf dem Zürichsee

Wer sich eine Schifffahrt auf dem Zürichsee gönnt, bezahlt seit dem 1. Januar 2017 einen Zuschlag von 5 Franken, den sogenannten Schiffsfünfliber. Auch GA-Besitzer werden zur Kasse gebeten. Dieser Fünfliber sorgt im Kantonsrat für hitzige Diskussionen.



Michael Welz
EDU-Kantonsrat, Oberembrach

Die Schifffahrt auf dem Zürichsee (ohne Fähre Horgen-Meilen) und der Limmat kostet pro Jahr 20 Mio. Franken. Lediglich 8 Mio. können mit Einnahmen aus den Fahrkarten gedeckt werden. Das ergibt ein Defizit von 12 Mio., das der Steuerzahler berappen muss. Die Rentabilität liegt somit bei lediglich 37 Prozent. Das ist deutlich weniger als der ZVV mit durchschnittlich 65 Prozent.

Der Regierungsrat hat bei der Sparrunde 2016 verschiedene Varianten geprüft, um die Rentabilität zu erhöhen und einen Schiffszuschlag von 5 Franken festgelegt. Es war zu erwarten, dass diese Massnahme einen Aufschrei in einigen Seegemeinden und einen kurzfristigen Einbruch bei den Zahlen der Schifffahrtspassagiere zur Folge haben würde.

Jedoch: Auch mit dem Fünfliber-Zuschlag bleiben die Fahrkarten auf dem Zürichsee mit Abstand die günstigsten auf den Schweizer Seen.

Ich kann versichern, dass sich die kantonsrätliche Sachkommission intensiv mit dieser Preisanpassung auseinandergesetzt hat. Sie kam zum Schluss, dass der Schiffsfünfliber die einfachste und umsetzbarste Variante darstellt, analog dem bestehenden Nacht-Fünfliber im Bahnnetz ZVV. Aber auch damit kann das Defizit nur verringert und bei Weitem nicht gedeckt werden.

Für die EDU ist wichtig, dass wir zur Kostenvahrheit stehen und die Bereitschaft aufbringen, zu bezahlen, was eine Dienstleistung kostet. Jede Preiserhöhung, auch bei der Bahn, führt kurzfristig zu einem Passagierrückgang. Die Schiffsanbindung der Seegemeinden ist jedoch keine notwendige Erschliessung der Ortschaften am Zürichsee. Denn jede verfügt über einen Bahnanschluss, was nicht auf alle Zürcher Gemeinden zutrifft. Eine Zusatzleistung im Freizeitbereich muss auch etwas kosten dürfen. Deshalb stützte die EDU die Haltung des Regierungsrates und war gegen die Abschaffung des Schiffsfünflibers. •



Wer kann morgen noch nähen? Der Abbau der Handsgi schreitet voran.

Handsgi wird weiter abgebaut

Der Regierungsrat will die Handarbeit nicht mehr im Volksschulgesetz verankert haben.



Hans Egli

EDU-Kantonsrat, Steinmaur

Der Regierungsrat hat aus Sicht der EDU die handwerklichen Fächer schon seit langem stiefmütterlich behandelt. Das gipfelte im Sanierungsprogramm 2004 mit der Reduktion der Handarbeitsstunden. Die daraufhin lancierte Volksinitiative verhinderte erfolgreich den Abbau von Handarbeit und Werken. Die Gesetzgeber waren sehr vorausschauend und verankerten ihre Forderung im Volksschulgesetz.

Salamitaktik

Nun will der Regierungsrat diesen Paragraph 21 aufheben. Für die EDU ist dieses Vorgehen pure Salamitaktik um den schleichenden Handsgi-Abbau durch die Hintertüre zu ermöglichen. Denn wenn es der Regierung nur um das Verschieben von Handsgi-Lektionen gehen würde, könnte der Paragraph 21 auch geändert statt gestrichen werden. Der Handsgi-Abbau begann jedoch mit dem Entscheid keine Handarbeitslehrerinnen mehr auszubilden schon viel früher. Handarbeitslehrerinnen wird man neu mit dem Besuch von Modulen an der Pädagogischen Hochschule. Das hat zur Folge, dass diese Lehrerinnen und Lehrer eine Schnellbleiche statt eine Ausbildung erhalten. Qualitativ hat diese mit

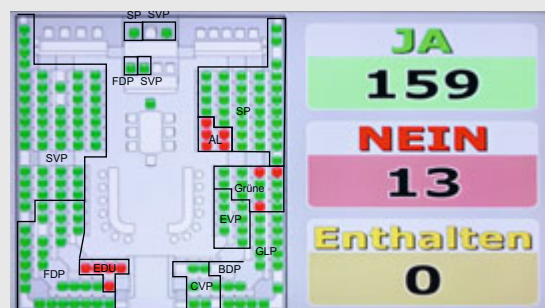
der ursprünglichen Ausbildung der Handarbeitslehrerinnen nichts mehr tun. Es ist eine Tatsache: der Handsgi fehlen die Fürsprecher.

Schule immer kopflastiger

Für die EDU ist die Schule bereits jetzt zu kopflastig mit zum Beispiel zwei Fremdsprachen in der Primarschule. Der Antrag des Regierungsrats, die Handsgi-Lektionen aus dem Gesetz zu streichen, ist ein Verrat an der handwerklichen Grundausbildung von Schülerinnen und Schülern.

Abstimmung im Kantonsrat

Leider haben neben der EDU nur noch die AL-Fraktion und drei Grüne für eine starke Handsgi gestimmt. Somit wird dieses wichtige handwerkliche Fach weiter abgebaut. •





Im März und April 2018 finden die Wahlen in die Gemeindeparlamente statt.
Die EDU-Strategie lautet: Wir sprechen grundsätzlich Menschen mit einer wertkonservativen Einstellung an.

Achtung, fertig, Wahlen

Wer sind unsere potenziellen Wähler und wie wollen wir sie erreichen?

Thomas Lamprecht
Wahlkampfleiter



Mit dem Start des neuen Jahres beginnt auch der persönliche Wahlkampf der Kandidatinnen und Kandidaten für die Gemeindeparlamentswahlen von März und April. Dazu werden unsere Kandidaten in ihrem persönlichen Beziehungsnetz werben. Die EDU-Strategie lautet: Wir sprechen grundsätzlich Menschen mit einer wertkonservativen Einstellung an. Gerade wegen der voranschreitenden Säkularisierung oder der schrillen Forderungen von Gender-Aktivistinnen bezieht eine wachsende Gruppe von Bürgern wertkonservative Positionen. Diese Menschen befinden sich innerhalb und ausserhalb unseres christlichen Umfeldes.

Wertkonservative Christen orientieren sich an der Bibel und vertrauen auf Gott, den Allmächtigen. Sie rechnen mit seinem weisen, gerechten und liebevollen Eingreifen in das persönliche Leben und in die Politik.

Zudem ist für Wertkonservative der familiäre Zusammenhalt wichtig, der sich in gegenseitiger Unterstützung über die Generationen hinweg zeigt. Ihre Werte sind beispielsweise Menschenwürde, Eigentum, Freiheit, Selbstverantwortung, Arbeit und Ruhe oder Gemeinwohl. Sind diese Dinge jemandem wichtig, gehört er zu unseren potenziellen Wählern.

Wertkonservative sind zum Beispiel:

- Väter und Mütter von kinderreichen Familien
- Menschen mit Berufsabschluss und eher tiefem Haushaltseinkommen
- Pensionierte, die kirchlich aufgewachsen sind
- Menschen mit einer kritischen Haltung zur aktuellen Asylpolitik
- Menschen, welche die Anerkennung des Islams ablehnen
- Menschen, welche das Positive einer Ehe zwischen Mann und Frau schätzen
- SVP-Sympathisanten, die aber von der Politik der EDU mehr angesprochen werden

Unsere Gesellschaft ist immer noch massgeblich von christlichen Werten und Normen geprägt. Aber für die meisten Zeitgenossen ist eine religiöse Begründung dieser Werte und Normen nicht nachvollziehbar. So versucht man in der Politik, den Medien und im privaten Leben ganz ohne Begründungen auszukommen und stellt das westliche Normensystem als mehr oder weniger selbstverständlich dar. Dieser Tatsache sind wir uns für die Kommunikation im Wahlkampf bewusst. Darum stellen unsere Kandidaten ihre politischen Positionen und ethischen Überzeugungen in den Vordergrund. •



Soll der Islam als Religionsgemeinschaft anerkannt werden?



Ja, denn eine staatliche Anerkennung brächte neben Rechten nämlich vor allem auch viele Pflichten mit sich:

Die islamische Gemeinschaft müsste sich offene, transparente Strukturen geben. Sie müsste sich demokratisch organisieren und etwa den Frauen bei der Wahl von Gemeindevorständen oder Imamen das gleiche Stimmrecht wie den Männern einräumen. Und sie würde neu vom Staat beaufsichtigt, müsste ihm gegenüber etwa die Finanzen offenlegen.

«Eine Anerkennung brächte vor allem auch Pflichten mit sich.»

Für die Schweiz beziehungsweise ihre Kantone brächte die staatliche Anerkennung des Islam so also einen verbesserten Einblick in die Finanzierung der hiesigen Moscheen. Und sie könnten undurchsichtigen Finanzströmen aus der Türkei oder Saudi-Arabien besser als bisher einen Riegel schieben. Eine demokratische Wahl der Imame böte zudem einen besseren Schutz vor Hasspredigern, als wenn



Stefan Feldmann
ist SP-Kantonsrat
aus Uster

die Berufung durch irgendwelche Vereinsvorsteher in Eigenregie passiert.

Genau aus dem gleichen Grund wäre übrigens auch die Ausbildung der Imame hier in der Schweiz zu begrüssen. Würden die Imame wie die Pfarrer und Priester an unseren Universitäten ausgebildet, wären sie mit unseren demokratischen Wertvorstellungen und Strukturen vertraut. Und das ist letztlich besser, als wenn salafistische Prediger aus Saudi-Arabien importiert werden.

Ein Problem bleibt zugegebenermassen: Die islamische Gemeinschaft ist stark nach Nationalitäten und Glaubensrichtungen fragmentiert. Eine staatliche Anerkennung benötigt aber eine gut strukturierte und stabile Organisation. Eine solche zu schaffen, ist eine Aufgabe, die die islamische Gemeinschaft noch leisten muss. Dann böte aber eine Anerkennung viele Vorteile, für uns alle.



Was die SP mit der Anerkennung des Islam als Religionsgemeinschaft fordert, gleicht einem Landesverrat und Verleugnung der schweizerischen Grundwerte. Es darf nicht sein, dass die islamische Radikalisierung vor unserer Haustüre – jüngstes Beispiel die Winterthurer An-Nur-Moschee – auf diese Art unter den Teppich gekehrt wird.

In der Schweiz leben aktuell rund 400'000 Muslime, davon sind 80 Prozent

«Was die SP fordert, gleicht einem Landesverrat.»

Sunniten. Der sunnitische Islam gilt als aggressivste und intoleranteste Form. Mantra-artig wird wiederholt, dass nur zirka zwei bis drei Prozent der in der Schweiz lebenden Muslime radikal seien. Jeder kann sich die Frage selbst beantworten: Warum können oder wollen die anderen 97 bis 98 Prozent ihre Brüder nicht in die Schranken weisen oder der Justiz zuführen?



Peter Häni
ist EDU-Kantonsrat
aus Bauma

Anerkennung ist mittelalterliche Religionspolitik, aber keine Lösung für die Zukunft. Denn die Anerkennung spaltet die Bevölkerung offiziell in Muslime und Nicht-Muslime. Das freut die Radikalen. Mit der Anerkennung des Islams unterstützen wir Radikalisierung und Terror mit staatlichen Geldern. Überhaupt: Religiöse Anerkennung ist für uns als EDU ein Relikt aus vergangener gelebter Zeit. Wir teilen das Volk nicht ein in Muslime, Juden oder Christen. Für uns sind alle Mitmenschen. Von ihnen allen erwarten wir, dass sie sich an die hiesigen Werte, Regeln und Pflichten halten. Dazu braucht es keine religiöse Anerkennung.

Über die Anerkennung des Islams werden wir einmal abstimmen. Da ist ein klares Bekenntnis zur Schweiz und unseren Werten gefragt. Lassen Sie sich nicht von linkem und pseudo-liberalem Gedankengut in den Rücken schiessen.

Peter Häni nimmt Stellung im «Zürcher Oberländer» vom 29. November zur unsinnigen SP Forderung.

Wahlen 2018 in Zürich:

Bericht im «Tages-Anzeiger»
vom 25. November 2017

Christliche ohne Nächstenliebe

Die EVP paktiert für die Wahlen nicht mehr mit der EDU. Diese revanchiert sich mit einer Gegenkandidatur für den Stadtrat.

Pascal Unternährer

EVP und EDU sind derzeit nicht gut aufeinander zu sprechen. Neulich lancierte die EVP eine – letztlich erfolglose – Kandidatur fürs Obergericht, obwohl die EDU Anspruch auf den Sitz hatte.

Die innerchristliche Fehde zeigt sich auch im Vorfeld der Zürcher Wahlen von 2018. Die EVP ist 2014 auf unglückliche Art aus dem Parlament geflogen. Am Wahltag schien das nötige 5-Prozent-Quorum in ihrem besten Wahlkreis, dem Kreis 9, knapp erreicht. Die Nachzählung war für die EVP niederschmetternd: Es fehlten 31 Stimmen. Im Kreis 9 hatte die EDU auf eine Liste verzichtet, um die Chancen der EVP zu erhöhen. Im Gegenzug trat diese im stärksten EDU-Kreis, dem Wahlkreis 12, nicht an.

Für die kommende Wahl ist der Deal geplatzt. Die beiden Parteien konkur-

renzieren einander in jedem Kreis, obwohl die EVP auf jede Stimme angewiesen ist. Die Absage kam von EVP-Seite. «Wir haben keinen Konsens gefunden», sagt Claudia Rabelbauer, die auch für den Stadtrat kandidiert. Sie deutet an, dass die EVP von der EDU erwartete, im Kreis 9 zu verzichten – ohne Gegengeschäft im Kreis 12. «Das wäre echte Nächstenliebe der EDU gewesen», sagt sie schmunzelnd. EDU-Präsident Emanuel Maag bedauert den Bruch, sieht aber auch Positives: «Nun können wir mit einem jungen Team durchstarten», sagt der 25-Jährige. Da sie keine Rücksicht mehr auf die EVP nehmen muss, nominierte die EDU mit dem 36-jährigen Jesus-Parade-Organisator Thomas Ucar gar einen eigenen Stadtratskandidaten.

Lieber mit der BDP

Die Absage der EVP hat einen konkreten Hintergrund: Sie paktiert mit der BDP, die ganz auf eigene Listen verzichtet. Das ist erfolversprechend. Gemeinsam hätten EVP und BDP 2014 im Kreis 9 6,3 Prozent erreicht. Und auch im Kreis 12 liegen nun laut Rabelbauer 5 Prozent drin. Dort, wo sich die EDU am meisten Hoffnungen macht.



Segenswünsche

SIEHE, ICH BIN MIT DIR
UND WILL DICH BEHÜTEN,
WO DU HINZIEHST, SPRICHT
DER HERR. 1.MOSE 28,15

Die EDU gratuliert Ihren Mitgliedern
zum runden Geburtstag im Januar:

Thomas Hersche, Hombrechtikon
Marlies Bruderli, Illnau
Irene Süess, Oetwil am See
Madeleine Fröhlich, Zürich
Jürgen Tilge, Mönchaltorf
Maria Lenz, Wädenswil

Meine Wünsche



Bruno Zürcher Gemeinderat Wädenswil
Dass die EDU-Arbeit schweizweit bekannter wird und dass dadurch die christlichen Tugenden an Einfluss gewinnen. Mehr Solidarität unter Christen: Christen wählen Christen. Bürgerlich denkende Christen wählen EDU!

Meine Wünsche



Heinz Kyburz Vizepräsident
Der EDU wünsche ich Mut, die wichtigen Dinge anzupacken, Weisheit in der Kommunikation und Gottes Kraft zur Stärkung der Partei.

Meine Wünsche



Roger Cadonau Gemeinderat von Wetzikon
Ich wünsche der EDU erfolgreiche Neuwahlen 2018 und dass Ihre Überzeugungen zunehmend Einfluss gewinnen.

Meine Wünsche



Ueli Isler Mitglied der Geschäftsleitung
Ich wünsche der EDU positive Bekanntheit unter jungen Christen.

Meine Wünsche



Silvio Foiera Gemeinderat von Uster
Für d' Politik wünsch ich mir: meh fürenand und mitenand statt gegenand, meh Gmeinsinn statt für sich luege, meh Wahrheit statt Ideologie.

Meine Wünsche



Ueli Brugger Bezirkspräsident
Dass im neuen Jahr mehr Menschen Jesus Christus ihr Vertrauen schenken und dass die EDU-Mitwirkenden von Gott reich gesegnet werden für ihren Einsatz.

Meine Wünsche



Zeno Dähler Gemeinderat von Winterthur
Dass die Liebe Gottes durch uns EDU-Politiker bei den Mitmenschen wahrnehmbar ankommt, dass es uns gelingt, mehr Ehrlichkeit in die Politik zu bringen, dass wir die Furcht vor Menschen überwinden und mutig für Gott und seine Absichten mit der Schöpfung eintreten.



Warum ist das Engagement von Christen in der Politik wichtig?

In der Politik werden wichtige gesellschaftliche, ökologische, ökonomische und religiöse Entscheidungen getroffen, die sich auf unsere Gesellschaft und auf unser Zusammenleben auswirken. Sich nicht dafür einzusetzen, halte ich für sträflich.



Dr. theol. Fritz Peyer-Müller
Rektor von IGW bis Oktober 2017

im Gespräch mit Hans Peter Häring

Über welche Eigenschaften sollte eine an Christus glaubende Person verfügen, wenn sie sich politisch glaubwürdig engagieren möchte?

Friedensfördernd, lösungsorientiert, das Wohl des anderen suchend, dienende Haltung, keine populistischen Feindbilder kultivierend.

Wofür sollen sich Christen in der Politik engagieren?

National und international leben wir in einer Umbruchzeit. Es stehen Veränderungen an, und das ist gut so. Denn Christen wissen sich den Veränderungen nicht ausgeliefert, sondern stehen auf festem Grund: Jesus Christus. Handlungsbedarf sehe ich für Christen in folgenden Bereichen:

- 1) Integration der Flüchtlinge. Und das heisst: Ausbildung ermöglichen, Arbeit ermöglichen, sie werden die zukünftigen Fachkräfte sein.
- 2) Einsatz für die Schöpfung, denn Gott schuf Himmel und Erde. Daraus folgt ein achtsamer Umgang mit seinem Werk.
- 3) Stärkung der Eigenverantwortung der Bürger und Bürgerinnen.
- 4) Einsatz für einen Generationenvertrag, das zukünftige Zusammenleben einer immer älter werdenden Generation mit der jungen Generation.
- 5) Einsatz für eine gute und lösungsorientierte Gesprächs- und Politikultur.

Was halten Sie von der Ehe für alle?

Die Schöpfungsordnung sieht für die Ehe Mann und Frau vor. Und dafür möchte ich mich positiv einsetzen. Hier gilt es aktiv und lösungsorientiert zu argumentieren.

Was ist Ihnen bei der Frage Christ und Politik sonst noch wichtig?

Christen und Christinnen wie auch Kirchen und Gemeinden sollten verstehen, dass Einsatz in der Politik zur Sendung Jesu in diese Welt gehört. Es ist Reich-Gottes-Arbeit und darf nicht gegenüber der Gemeindegemeinschaft gering geachtet oder in Widerspruch dazu gestellt werden. •

Zur Person

Dr. theol. Fritz Peyer-Müller, ist verheiratet und hat einen Sohn. Seit 1993 ist er bei IGW (Institut für Gemeindebau und Weltmission) tätig, 15 Jahre als Rektor. IGW betreut zur Zeit 340 Studentinnen und Studenten. www.igw.edu

Freitag 16. März, 20 Uhr Parteitag mit Vortrag

CEVI-Zentrum, Glockenhof, Sihlstrasse 33, Zürich

Der Theologe, Redaktor und Verleger David Gysel beantwortet Fragen wie:
Wie beeinflussen Medien unser persönliches Denken und Handeln?
Was können wir als Christen und als EDU von welchen Medien erwarten?
Wie können wir Medien beeinflussen?



Agenda

Gebetstreffen

Effretikon: Mittwoch, 7. März 2018 um 20 Uhr, FEG Effretikon, Vogelsangstr. 9 8307 Effretikon
Info: Peter Häni, 079 388 46 01
peanha@bluewin.ch

Gossau: jeden Mittwoch, 19.30 Uhr (auch andere Abende möglich, ausser Montag) Im Zentrum 12, 8625 Gossau
Info: Sven u. Erika Schelling, 043 928 01 57

Männedorf: jeweils am Mittwoch von 9–10 Uhr in den geraden Kalenderwochen: 10. und 24. Januar Luegislandstr. 27, 8708 Männedorf
Info: Margrit Vetter, 044 920 45 43

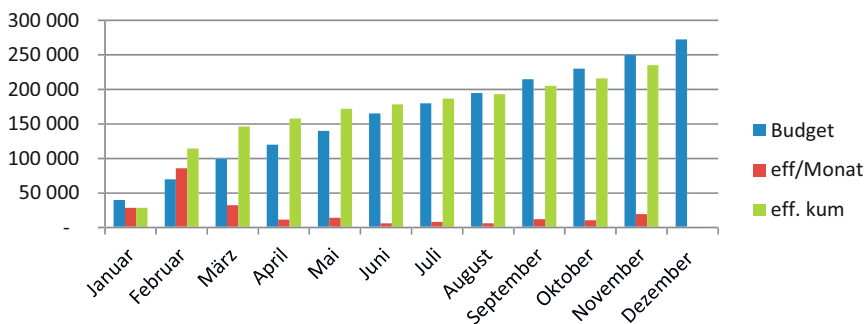
Richterswil: jeweils am 2. Freitag des Monats um 20 Uhr: 12. Januar Glärnischstr. 6, 8805 Richterswil
Info: Sonja Denzler, 044 784 30 23

Rüti: jeweils am 1. Montag des Monats um 20 Uhr: 5. Februar Begegnungszentrum Tann-Rüti (Jugend-Räume), Neuwiesenstr. 5, 8630 Rüti. Interessiert? Mail-Adresse an: sekretariat-rueti-duernten@edu-zh.ch
Info: Albin Müller, 078 773 61 63

Bülach: jeweils am 2. und 4. Montag des Monats um 20 Uhr: 8. und 22. Januar, Gemeinde für Christus (GfC), UG, Schaffhauserstr. 4, 8180 Bülach
Info: Marianne Wäfler, 044 856 01 93

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch des Monats von 18.30–19 Uhr: 10. Januar Raum der Stille, Cevi-Zentrum Glockenhof, Sihlstr. 33, Zürich
Info: Achim Witzig, 044 322 61 46

Schenken Sie der EDU auf Weihnachten ein ausgeglichenes Budget! Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung



Znüni-Einladung

Treffen Sie die EDU Kantonsräte montags ab 9:50 bis 10:20 Uhr im «Zunft- haus zur Hauen». Anschliessend besteht die Möglichkeit, Einblick in den Ratsbetrieb zu erhalten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Kontaktieren Sie den EDU-Fraktionspräsidenten Erich Vontobel: 079 459 90 61
evontobel@bluewin.ch



Herzliche Einladung zum Znüni mit der EDU-Fraktion

EDU+UDF
Eidgenössisch-Demokratische Union

Impressum

SEKRETARIAT EDU KANTON Zürich
Bürglistrasse 31, Postfach 248
8408 Winterthur
info@edu-zh.ch

SPENDENKONTO
IBAN CH35 0900 0000 8003 7173 6

KANTONALE REDAKTION
Daniel Suter, Saya Oechslin

GESTALTUNG
Lukas Frey

FOTOS
S. 3/5/8: pixabay.com / S. 6: fotolia.de

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE

Allgemeine Spenden werden zwischen der EDU Schweiz und der EDU Kanton Zürich aufgeteilt. Projekte der EDU Zürich unterstützen Sie direkt über das Postkonto 80-37173-6. Ihre Spenden an die EDU sind vom steuerbaren Einkommen abzugsberechtigt; Ehepaare bis Fr. 20'000, alle anderen bis Fr. 10'000. Die Spendenbescheinigung für Ihre Steuererklärung erhalten Sie im Februar des Folgejahres. Haben Sie Fragen? Kontaktieren Sie den Kassier der EDU Kanton Zürich, Martin Lobsiger: 044 860 06 33; martin.lobsiger@edu-zh.ch.



Friedliche Koexistenz der Religionen: Israel will auch in Zukunft an diesem Grundsatz festhalten.

Wohin gehört eine Botschaft?

Seit ihrer Gründung 1975 fordert die EDU Schweiz die Verlegung der Schweizer Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem. Mit der angekündigten Verlegung der US-Botschaft könnte diese Forderung umgesetzt werden. Weil damit die Anerkennung von Jerusalem als Hauptstadt Israels verbunden ist, erhält Präsident Trump nicht nur von arabischer Seite Kritik. Einzelne Staaten haben angekündigt, nachzuziehen.

Thomas Feuz

Auf der ganzen Welt ist das keine Frage: Die Botschaften ausländischer Staaten gehören in die Hauptstadt. Im Fall von Kasachstan erfolgte vor genau 20 Jahren ein Zwangsumzug vom kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Zentrum Almaty im Südosten des Landes in die aus der Wüste gestampfte neue Hauptstadt Astana nahe der Grenze zu Russland.

Ein Entscheid mit Konsequenzen

Im Kontext des israelisch-palästinensisch-arabischen Konflikts wird die erwähnte Frage kontrovers betrachtet. Denn: Mit dem Umzug ihrer diplomatischen Vertretungen nach Jerusalem würden die entsprechenden Staaten dieses als Hauptstadt Israels anerkennen.

Es ist nicht das erste Mal, dass ein US-Präsident darüber nachdenkt. Donald Trump hingegen ist der erste Präsident, der diesen Entscheid in die Tat umsetzen dürfte. Durchaus möglich, dass Trump eine Doppelstrategie verfolgt und sich auch innenpolitisch Beachtung verspricht. Sein Entscheid, bei allem Verständnis dafür doch recht eigenwillig angekündigt, wird nicht ohne Konsequenzen bleiben.

«Die Spannung um Jerusalem steigt», «Eine Provokation», «Trump treibt seine Pläne voran»:

Die Kommentatoren waren sich in ihrer Beurteilung ziemlich einig. Erste arabische Reaktionen prognostizierten eine neue Intifada (Aufstand). Immerhin hatte Trump zuvor mit dem Palästinenserpräsidenten Mahmoud Abbas gesprochen.

Offizielle Reaktion aus Israel

Auf Anfrage der «Standpunkt»-Redaktion übermittelte die israelische Botschaft in Bern das folgende Statement von Premier Benjamin Netanyahu (Auszug): «Jerusalem ist seit 3000 Jahren die Hauptstadt des jüdischen Volkes und seit fast 70 Jahren die Hauptstadt Israels, das Zentrum unserer Hoffnungen, unserer Träume, unserer Gebete. (...) Wir sind Präsident Trump zutiefst dankbar für seine mutige und gerechte Entscheidung. Diese zeigt das Bekenntnis des Präsidenten zu einer uralten, beständigen Wahrheit. (...) Ich möchte klarstellen: Israel wird immer die Religionsfreiheit für Juden, Christen und Muslime gleichermaßen sicherstellen. (...)» Israel hatte Ostjerusalem im Sechs-Tage-Krieg 1967 zurückerobert und beansprucht Jerusalem als ungeteilte Hauptstadt. Dieser Anspruch wird international nicht anerkannt. So gesehen, dürfte Trumps Entscheid den Verhandlungen (Friedensgesprächen) eine neue Dimension verleihen. Trump spricht denn auch von einer «hellen» Zukunft, die mit «jungen Stimmen» anzugehen sei. Trotzdem: Mit dem jüngsten Entscheid von Präsident Trump könnte Jerusalem definitiv zum «Laststein und Taumelbecher der Völker» werden, wie es der Prophet Sacharja vorausgesagt hat. •

Heisse Debatte für kühleres Klima

Im November 2017 fand unter dem Vorsitz der Fidschi-Inseln die 2. Folgekonferenz zum Klimaabkommen 2015 von Paris statt. Wie so oft wurden orchestrierte Demonstrationen und (schein-)wissenschaftliche Referate gehalten und der Klima-Hysterie gehuldigt. Ein Kommentar.



Markus Wäfler, a. Nationalrat

Ziel der Konferenz in Bonn war die Erhöhung des Drucks auf die Unterzeichnerstaaten des Pariser Klimaabkommens, ihre Klimagas-sprich CO₂-Emissionen markant zu reduzieren, um die Ziel-Illusion der Erderwärmung von max. 2 °C zu erreichen.

Nur kleiner Einfluss aufs Klima

Auch wenn der menschliche CO₂-Ausstoss Null betragen würde, wäre der Einfluss aufs Klima irrelevant. Trotz aller Anstrengungen, eine angebliche Klimaerwärmung der vom Menschen verursachten CO₂-Freisetzung aus fossilen Treib- und Brennstoffen anzuhängen, ist festzuhalten, dass der Einfluss von CO₂ aufs Klima vernachlässigbar ist. Klima-Veränderungen sind nicht neu und primär durch die Sonnenaktivität gesteuert. Zudem stammt das in fossilen Brennstoffen gebundene CO₂ ursprünglich ebenfalls aus der Biosphäre. CO₂ speichert, wie alle Gase, Wärme aus der Sonneneinstrahlung, was aber aufgrund der Mengenanteile an CO₂ von nur knapp ca. 0,04 % vol. in der Atmosphäre und seinem spezifischen Adsorptionsverhalten für die Aufwärmung der Atmosphäre praktisch bedeutungslos ist, verglichen z.B. mit dem Einfluss von Wasserdampf.

Auf dem Weg zur Scheinlösung?

Die Schweiz hat am weltweiten CO₂-Ausstoss einen Anteil von nur 0,1 – 0,2 %. De facto ist es also irrelevant, ob die Schweiz ihren CO₂-Ausstoss auf Null senkt oder verdoppelt. Trotzdem benimmt sich die Schweizer Regierung, wie wenn sie es in der Hand hätte, den Planeten von der herbeigerechneten Klimakatastrophe zu retten. Um die an der UNO-Klimakonferenz versprochenen CO₂-Ausstossreduktionen zu erreichen, will der Bundesrat den Energieverbrauch der Schweiz massiv verteuern und das CO₂-Gesetz revidieren. Dies, obwohl der Verbrauch von fossilen Brennstoffen seit Jahren rückläufig ist und der Gesamtverbrauch trotz Wachstum von Wirtschaft und Bevölkerung stagniert, wie das Bundesamt für Statistik belegt.

Kernstück ist die CO₂-Steuer, welche von heute CHF 120/t auf neu CHF 210 bis 240/t CO₂ erhöht werden soll und so via Energievertuierung unsere Lebenshaltungskosten spürbar verteuern wird. Zudem will der Bundesrat die Schweiz an den CO₂-Emissionshandel der EU anhängen. Diese Vorschläge gehen jenen zu wenig weit, die sich noch mehr Klima-Diktatur zur angeblichen Klimarettung wünschen.

Kein neues Phänomen

Wer die zurückweichenden Gletscher genauer beobachtet, findet Fakten (nicht Modellrechnungen!), die zeigen, dass unser Klima in früheren Zeitperioden milder war als heute. Das belegen auch andere Quellen. So geben die Gletscher weit oberhalb der heutigen Waldgrenze Baumstrünke frei, die bezeugen, dass die Waldgrenze früher wegen milderem Klima um mehrere Hundert Meter höher war als heute. Auch Zeugen menschlicher Aktivitäten kommen unter dem Eis hervor. Geschichtlichen Aufzeichnungen können wir entnehmen, dass diese wärmeren Perioden für die Bevölkerung per saldo positive Auswirkungen hatten.

Aber all das interessiert die Klimakatastrophen-Propheten und ihre Helfershelfer nicht. Es passt schlicht nicht ins Konzept einer weltweiten UNO-Klimadiktatur. •



Ist das Klima noch zu retten – und wenn ja, wie?

EDU in Aktion

National wie auf kantonaler Ebene wurde die EDU in verschiedener Hinsicht aktiv. Nachfolgend eine kleine Übersicht.

David Gysel/Thomas Feuz



Religion vereinbar mit Jugendsport

Anträge für Jugendsportförderungen sollen nicht automatisch nach Kriterien der Jugendverbandsförderung

des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV) beurteilt werden. Dies entschied der Bundesrat in der «Verordnung über die Förderung von Sport und Bewegung», die per Anfang Jahr in Kraft trat. Somit können religiöse Jugendverbände weiterhin nach den Inhalten ihrer sportlichen Programme beurteilt werden, während das BSV zahlreiche evangelikale Jugendverbände ausgeschlossen hatte.

Die EDU hatte sich 2017 an der Seite der Jugendverbände und kirchlicher Organisationen in der Vernehmlassung dafür eingesetzt, dass christliche Jugendverbände nicht weiter diskriminiert werden.

Medienmitteilungen

Die EDU Schweiz begrüsst die Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt des Staates Israel durch den amerikanischen Präsidenten Donald Trump. «Die EDU betont die Jahrtausende alte Verbindung des jüdischen Volkes mit der Stadt Jerusalem, die schon im Altertum die Hauptstadt Israels war», heisst es in der Medienmitteilung.

25 Jahre nach dem Nein zum EWR (Europäischer Wirtschaftstraum) sieht die EDU Schweiz diesen Entscheid durch das sogenannte Rahmenabkommen mit der EU bedroht. Denn: «Nur eine eigenständige, stabile und gesunde Schweiz kann auf dem internationalen Parkett eine positive Rolle spielen.»

Positiv hat die EDU Schweiz die Einweihung der «Paul-Grüninger-Strasse» im israelischen Rishon LeZion durch Bundesrat Johann Schneider-Amman gewürdigt. «Es ist wichtig, dass die Schweiz Beziehungen zu Israel aus Überzeugung pflegt und sich nicht auf wirtschaftlichen Pragmatismus beschränkt», heisst es im entsprechenden Communiqué.

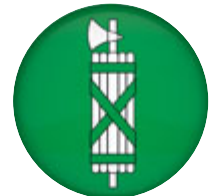
EDU und EVP: «Gemeinsam das Interesse für Politik wecken»

Christliche Gemeindeleitungen scheuen aus Angst vor Spannungen vor politischen Diskussionen in der Gemeinde zurück. Doch viele ihrer Mitglieder fragen sich, warum es zwei evangelische Parteien gibt und warum diese nicht fusionieren. Dies führte den Vorstand der EDU Kanton St. Gallen dazu, der kantonalen EVP eine gemeinsame Kontaktnahme mit den christlichen Gemeinden des Kantons vorzuschlagen. Ein Projektteam aus Vertretern beider Parteien definierte in diesem Sommer den Inhalt eines gemeinsamen Briefes und einen Programmvorschlag für einen gemeinsamen Anlass: eine kurze biblische Einführung, Behandlung von individuell definierten Themen und eines möglichen politischen Vorgehens, Vorstellung der beiden Parteien.

Die Aktion stiess bisher auf ein erfreuliches Interesse. Lisa Leisi, Präsidentin der EDU Kanton St. Gallen: «Noch stehen die ersten Veranstaltungen bevor. Die konstruktiven Telefongespräche und der Austausch innerhalb des Projektteams sind aber ermutigende Zeichen. Es bleibt Aufgabe, den Kontakt zwischen den beiden Parteien trotz unterschiedlicher politischer Positionen mit Respekt und Fairness beiderseits zu pflegen.»

Vorstösse

Im Zusammenhang mit dem Thema «Der Mörder von Höngg. Hintergründe zur Lockerung des Strafvollzugs» bat Kantonsrat Hans Egli den Zürcher Regierungsrat um Beantwortung unter anderem folgender Fragen: «Wie viele wegen Mordes Verurteilte, für die das Zürcher Amt für Justizvollzug zuständig ist, befinden sich per dato im Offenen Vollzug? Wie wird deren Rückfallgefahr beurteilt?»; «Welche gesetzlichen Änderungen schlägt der Regierungsrat vor, um allfällige Gesetzeslücken, die zu einer vor-schnellen Vollzugslockerung führen könnten, zu schliessen?»



Gefährdet die KESB den Schutz unserer Persönlichkeit?



Wer die Selbstbestimmung erhalten will, sollte rechtzeitig entsprechende Vorkehrungen treffen.

In den vergangenen Jahren ist die Kinder- und Erwachsenenschutz-Behörde (KESB) immer wieder in Kritik geraten. Was läuft da falsch? Gibt es Möglichkeiten zur Vorkehrung?

Arthur Bosshart

Die meisten Leser mögen sich an den tragischen Fall von Flaach erinnern, als eine Mutter in ihrer Verzweiflung ihre eigenen Kinder umgebracht hat – angeblich, weil sie diese vor der KESB schützen wollte.

Einige gravierende Fälle

Da ist ein Kind, welches auf Autismus abgeklärt ist. Dennoch wurde es von der Heilpädagogischen Schule gezwungen, in eine Schnupperlehre zu gehen. Die Folge des unprofessionellen Vorgehens: Das Kind verweigerte die Schule. Daraufhin schaltete sich die KESB-Beiständin ein und veranlasste, dass das Kind in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden sollte. Dies, obwohl in Fachkreisen bekannt ist, dass eine Psychiatrie für eine autistische Person der denkbar ungünstigste Ort ist.

Manchen Lesern ist die Geschichte eines 12-jährigen Knaben in Erinnerung, dessen Betreuung im Monat 85 000 Franken kostete. Dieses Kind wurde bereits im Kindergarten abgeklärt und anfänglich in einer Sonderschule, dann in einem Internat und später in einer sozialpädagogischen Einrichtung platziert. Da der gewünschte Erfolg ausblieb, wurde das Kind in einer geschlossenen psychiatrischen Klinik untergebracht. Gemäss der KESB soll dies alles zum Wohl des Kindes geschehen sein.

In einem Leserbrief wird berichtet, dass sich ein Familienvater das Leben genommen hatte. Als die Witwe daraufhin das Haus verkaufen wollte, meldete sich die KESB, zwecks Überprüfung des Verkaufspreises. Für diese ungefragte Dienst-

leistung forderte die Behörde ein Honorar von 7 000 Franken.

Gemäss einem Zeitungsbericht lebte ein Ehepaar, welches bereits seit 43 Jahren verheiratet war, im Altersheim. Da der Mann an Demenz litt, betreute ihn seine Frau und erledigte die administrativen Angelegenheiten. Eines Tages meldete sich völlig unerwartet die KESB und führte mit der Ehefrau ein Gespräch. Daraufhin wurde die Ehefrau informiert, dass ihr Mann verbeiständet würde und dass ab nun für sämtliche Lebensbereiche ihres Mannes ein Sozialarbeiter zuständig sei. Die Ehefrau musste für diesen für sie unverständlichen Entscheid erst noch 1 200 Franken bezahlen.

Tipp: rechtzeitig vorsorgen

Dies sind nur ein paar wenige Beispiele aus der Praxis. Korrekterweise muss erwähnt werden, dass die Zusammenarbeit mit der KESB nicht immer so negativ verläuft und dass es auch verständnisvolle und einfühlsame Mitarbeitende gibt. Es kann uns jedoch niemand garantieren, dass nicht auch wir eines Tages gegen unseren Willen verbeiständet werden – und dass die Beistandsperson dann auch wirklich zu unserem Wohl handelt.

Präventiv wird deshalb empfohlen, mit einem Vorsorgeauftrag und einer Patientenverfügung für das Selbstbestimmungsrecht im Fall einer Urteilsunfähigkeit vorzusorgen. Vorlagen können unter www.ve-p.ch heruntergeladen oder beim Sekretariat VE+P, Postfach 16, 8514 Bissegg, gratis bestellt werden. •

klipp & klar

David Gysel/Thomas Feuz

Schriftrollen vom Toten Meer

Das deutsche Aussenministerium und das Ministerium für Kultur und Medien haben es abgelehnt, die im Wadi Qumran gefundenen Schriftrollen als Weltkulturerbe Israels anzuerkennen. Der Grund: Die zwölf Höhlen, in denen die Schriften zwischen 1946 und 1956 gefunden wurden, liegen im heutigen Westjordanland. Eine ursprünglich für 2019 vorgesehene Ausstellung der Schriftrollen vom Toten Meer im Bibel-Museum in Frankfurt kann nicht stattfinden... (Quelle: ICEJ/5.12.17)



Ja oder Nein zu «No Billag»?

«... sehr wenig gearbeitet und einfach gut verdient. Es schien allgemein wichtig, so zu tun als ob man Stress hätte...» Der Post einer ex-Mitarbeiterin von SRF wurde erst dementiert. Dann das Bekenntnis, es gebe die Mitarbeiterin tatsächlich. Damit erhielten Fragen zum «Staatsfernsehen» neuen Auftrieb.

Zwar geht es bei der Volksinitiative «No Billag» primär um Geld. Aber auch um das «ungute Gefühl», das viele gegenüber dem übermächtigen Leutschenbach haben. Dass die Zwangsgebühr um rund ein Viertel gekürzt wurde, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Die grossen Fragen bleiben jedoch. Die Delegierten der EDU fassen die Abstimmungsparole am 6. Januar in Olten.

Religion vereinbar mit Jugendsport

Anträge für Jugendsportförderungen sollen nicht automatisch nach Kriterien der Jugendverbandsförderung des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV) beurteilt werden. Dies entschied der Bundesrat in der «Verordnung über die Förderung von Sport und Bewegung», die am 1.1.2018 in Kraft tritt. Somit können religiöse Jugendverbände weiterhin nach den Inhalten ihrer sportlichen Programme beurteilt werden, während das BSV zahlreiche evangelikale Jugendverbände ausgeschlossen hatte. Die EDU setzte sich 2017 an der Seite der Jugendverbände und kirchlicher Organisationen dafür ein, dass christliche Jugendverbände nicht weiter diskriminiert werden.



«Wir bedienen keine Juden»

Unfassbar: Kuwait Airways muss keine israelischen Staatsangehörigen befördern. Das entschied – das Landgericht Frankfurt (D). Es wies die Klage eines Israeli wegen Diskriminierung zurück. Dessen Anwalt bezeichnete das Urteil als «tief beschämend für Deutschland». Die Fluggesellschaft berief sich auf kuwaitisches Recht. Forderung der «WELT»: «Kein arabischer Rassismus auf deutschem Boden!» (17.11.2017)

Wort des Jahres

«ICH WILL DEM DURSTIGEN GEBEN VON DER QUELLE LEBENDIGEN WASSERS UMSONST.»

Offenbarung 21,6

Jugendliche verschulden sich immer mehr



2015 wurden 87 000 Franken Schulden pro Person ausgewiesen, die höchste Quote im internationalen Vergleich. 35 Prozent der Schweizer Haushalte sind von Schulden betroffen. Dieser Sachverhalt gibt zu denken.



Martin Lex

Gemäss öffentlichen Angaben verschulden sich Kinder bereits ab der 3. Klasse – mit 54 Prozent sind über die Hälfte davon betroffen. Sie leihen sich Geld von Kameraden, um zu konsumieren. Über die Folgen machen sie sich wenig Gedanken. Alle, die davon betroffen sind, schränken sich ohne zu wollen ein: Sie nehmen sich ein Stück geistige und materielle Freiheit weg. Davon sind nicht nur Kinder betroffen. Das Phänomen trifft auf die ganze Bevölkerung zu.

«11 Gebote» zum Thema Schulden und Schuldenfalle

Die folgenden Ausführungen entsprechen persönlicher Erfahrung und sind als Hilfestellung für Betroffene gedacht:

1. Gib nie mehr Geld aus, als vorhanden ist; zukünftige Verpflichtungen (Steuern, Abos, Handy, Krankenkasse etc. Ende Jahr) sind mit zu berücksichtigen.

2. Nimm keine Kleinkredite auf und schliess keine Leasingverträge ab. Diese schränken dein Handeln und deine finanzielle Selbständigkeit massiv ein!

3. Bleib bescheiden. Anstatt materielle Güter zu konsumieren, pflege persönliche Beziehungen. Betreibe dein persönliches Weiterkommen, indem du dich bildest, dich für vieles interessierst. Das erschliesst dir die Welt und den Zugang zu interessanten Persönlichkeiten.

4. Das Geld ist Mittel zum Zweck und nicht das Wichtigste im Leben. Hast du zu wenig davon, dann lass dir etwas einfallen, um notwendige Bedürfnisse decken zu können. Der Nebeneffekt ist, dass du plötzlich die Ressource Geld massiv einsetzt, weil du diese selber «erschaffen» hast.

5. Lebe nicht über deine Verhältnisse. Passe deinen Lebensstil dem Einkommen an und achte darauf, dass du noch etwas Reserve hast. Re-

gelmässig etwas in den Sparstrumpf legen, unterstützt dieses Gebot – auch wenn weniger zur Verfügung steht.

6. Stellenwert von Luxus: Das ist eine Frage des Budgets und des Masses. Wenn die Freude nach kurzer Zeit darüber vergeht und finanzielle Sorgen anstehen, war es eine Fehlinvestition! Beispiel: Markenkleider oder das Auto bereits nach einigen Jahren wechseln sind ein teurer Spass.

7. Ferien: sicher nicht mit einem Kleinkredit finanzieren!

8. Bestellen im Internet. Ob ich günstiger einkaufe, bleibt offen. Es ist ja die Qualität, die zur Frage des realen Preises gehört. Beim Händler kann ich das klären und auch eine Reklamation anbringen. Mit guter Beratung am Ort kaufe ich eher das Richtige.

9. Beteuerungen von Verkäufern. Vorsicht, wenn Verkäufer zum Abschluss drängen! Tipp: Vor grösseren Anschaffungen darüber schlafen und/oder mit jemandem darüber reden.

10. Einkauf von Lebensmitteln. Zwei- oder dreimal wöchentlich einkaufen verhindert, dass Lebensmittel vergammeln und weggeworfen werden müssen. Gemäss Erhebungen werden rund 40 Prozent der Esswaren weggeworfen. Diese Gefahr erhöht sich, wenn im nahen Ausland eingekauft wird. Wichtig: Einkaufen nur mit Einkaufszettel!

11. Und schliesslich: wohnen. Mietpreise von Wohnungen auf dem Lande liegen deutlich tiefer als solche in grossen Agglomerationen. Ob eigenes Haus oder Miete – sicher ist Letzteres günstiger.

Der deutsch-schweizerische Schriftsteller und Schauspieler Curt Goetz hat gesagt: «Man soll die Dinge nehmen, wie sie kommen. Aber man soll dafür sorgen, dass die Dinge so kommen, wie man sie nehmen möchte.» Ein wahres Wort! •

Soccorso Svizzero d'Inverno

Il Soccorso Svizzero d'Inverno è un'associazione apolitica e aconfessionale che ha lo scopo di aiutare persone in difficoltà economiche su tutto il territorio della Confederazione.



Fiorenzo Milani, membro del Comitato Esecutivo del Soccorso d'Inverno Ticino e membro UDF
Edo Bobbià, presidente del Soccorso d'Inverno Ticino

Nasce nel 1936 e il nome è legato al fatto che in quell'era di povertà tra le due guerre, gli interventi avvenivano durante il periodo invernale, quando le difficoltà si acuiscono. Oggi purtroppo gli aiuti sono necessari tutto l'anno, ma il nome per ora rimane tale in quanto radicato nella popolazione.

Povertà e precarietà anche in Svizzera

Il fatto più eclatante è che la povertà o se volete, la precarietà, è in costante aumento anche da noi, malgrado il diffuso benessere. Il Soccorso d'Inverno interviene di regola solo su raccomandazione dei Servizi Sociali o dei Municipi. Soltanto nell'ultimo anno,

in Ticino sono state aiutate 241 famiglie/persone sole tramite pagamento di fatture per un'uscita complessiva di CHF 348 000, oltre ad altre prestazioni erogate quali fornitura di buoni acquisto, zaini scolastici, vestiti, letti, ecc. Le cause di questa crescita sono molteplici, ma l'azione del Soccorso d'Inverno porta benefici e sollievo a molte persone, evitando loro sfratti, indebitamenti o altro.

Pur essendo parte del Soccorso Svizzero, la nostra Sede ticinese è autonoma per quanto riguarda la raccolta fondi da destinare alla popolazione del nostro Cantone. Il Comitato Esecutivo opera sulla base di un rigoroso volontariato e vi ga-

rantiamo già sin d'ora che assolveremo il nostro delicato mandato con impegno e lealtà. Il marchio di qualità Zewo, di cui possiamo avvalerci, certifica il buon utilizzo dei fondi a nostra disposizione.

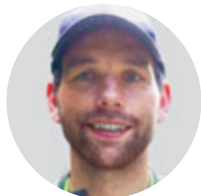
Ci facciamo conoscere

Recentemente abbiamo deciso di migliorare e potenziare la comunicazione esterna e il marketing personalizzato allo scopo di raggiungere ancora più persone disposte a dare il loro contributo a sostegno dei meno fortunati in Ticino (CCP 65-230-9). L'intento è di spiegare a chi vorrà diventare nostro sostenitore, e che speriamo anche di convincere, che donare è

bello ed è un gesto di alto contenuto umano e sociale, oltre che un ideale di solidarietà. Siamo anche molto riconoscenti all'UDF per l'ospitalità concessaci in questa pubblicazione, che ci dà la possibilità di presentarci, ed esprimiamo la speranza di poter avere buona accoglienza presso i lettori in favore di molte famiglie, giovani e anziani ticinesi a cui desideriamo ridare speranza nella vita. Quella speranza che genera ulteriore fiducia e voglia di lottare nonostante. Per ulteriori informazioni vi invitiamo a visitare la pagina facebook «Soccorso d'Inverno Ticino» o il nostro sito cantonale. Cordialmente.

«Werte finden, an der Front mitreden, mitprägen»

Wie kamen Sie zur EDU?



«Ich kenne die EDU seit meiner Kindheit. Leute aus dem Bekanntenkreis hatten mich ermutigt, in der EDU mitzumachen. Als die EDU Brienz gegründet wurde, besuchte ich mit meinem Vater die Gründungsversammlung – und wurde auch gleich in den Vorstand gewählt.

Die Grundwerte des Glaubens sind wichtige Pfeiler in meinem Leben. Die EDU teilt diese Werte. Als EDU-ler werde ich in der Gesellschaft als bekennender Christ wahrgenommen. Zudem ist es in einer Kleinpartei möglich, ziemlich rasch an der Front mitreden zu können. Eigentlich bin ich nicht der «geborene Politiker». Da sich in meiner Region aber kaum

Christen finden, die sich aktiv engagieren wollen, sehe ich hier einen Auftrag: mich als Christ in Gesellschaft und Politik zu positionieren. Als Familienvater und Berufsbildner stehen mir Jugendfragen sehr nahe. Deshalb gehören Bildung und Ausbildung, aber auch die Finanz- und Wirtschaftspolitik zu meinen Anliegen. Wichtig ist mir, dass Christen die biblischen Grundwerte nicht nur kennen, sondern auch mutig vertreten und leben.»

Stefan Trachsel (38)
verheiratet, 4 Kinder, Zimmermann /Polier,
politisches Amt: Laienrichter

Angebote und Termine

Marktplatz

VERKAUFEN

Möbl. 2-Fam.-Haus, 2 x 3 1/2-Zi., in Brusino Arsizio am Luganersee. Ruhig, sonnig, 5 Min. v. ÖV und Einkauf. Eigener Badestrand, einmalige Panoramasicht. CHF 920 000.–. K: 076 547 79 05, www.casamulino.ch

Medjoul-Datteln aus Israel, neue Ernte, 5 kg à CHF 85.– plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach. Kontakt: 079 607 12 07

VERMIETEN

Heimelige, renovierte 3.5-Zi.-Altwohnung beim Bhf. Oberdiessbach. CHF 1'190.– + 200.– NK. Option: + unausgebautes 2. OG, Freizeitraum 35 m², CHF 390.– + NK. K: 079 656 10 46/ 033 222 22 80, beratunguhuthu@gmail.com

SUCHEN IMMOBILIEN

Robert und Monika aus Polen suchen (zum Kauf) ein freistehendes Haus mit etwas Garten in einer bibeltreuen, konservativen, traditionellen reformierten Gemeinde, damit ihre noch ganz kleinen Söhne Samuel und Kasper in einem christlichen Umfeld aufwachsen können. Bitte um Info auf poltusk@wp.pl

SUCHEN

Suche das vergriffene **Buch von Patricia St. John: Was Liebe vermag.** K: 031 961 23 65

OFFENE STELLEN

«Blüemele» ist Ihr Beruf und Berufung. Wir suchen auf Frühling 2018, März oder nach Vereinbarung, Region Bern, eine **kreative Teilzeit-Floristin (evtl. Vollzeit möglich)**. Sie bringen Berufserfahrung mit, sind sich selbstständiges Arbeiten gewohnt und fahren Auto. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. K: 079 288 37 45

VERSCHIEDENES

bibelreparatur.ch – Reparaturen / Neueinbinden: Ihre persönliche Bibel, ganz nach Ihren Wünschen. K: Buchbinderei Hollenstein AG, Bernstrasse 36A, 3308 Grafenried; 031 767 99 33

www.predigten4you.ch – Predigten für Sie, wie Sie es wahrscheinlich nicht gewohnt sind!

Hören Sie das neue Wochen-Thema der Telefon-Andacht von Manfred Paul! Wählen Sie einfach Tel. 0848 047 047 (Tonband) Tag und Nacht! (normaler Swisscom-Festnetz-Tarif)

Die EDU lädt ein

Baden: jeden 2. Montag im Monat, Beginn 19.15 – 19.30 h, Schluss 21 h, im «be blessed plus», Rathausgasse 8: EDU-Gebet. K: 079 541 38 51

Heiden: jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 h, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26: EDU-Gebet. K: 077 520 48 73

Biel: jeden 1. Donnerstag im Monat, 19 h, Fam. Wüthrich, Weidstrasse 15: EDU-Gebet. K: 032 365 42 53

Männedorf: jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9 – 10 h, Luegislandstrasse 27: EDU-Gebet. K: 044 920 45 43

Zürich: jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30 – 19 h, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33: EDU-Gebet. K: 044 322 61 46

8./22.1. Bülach: 20 h, Gemeinde für Christus, Schaffhauserstrasse 4: Gebet der EDU Zürcher Unterland. K: 044 865 20 32, 044 856 01 93

10.1. Liestal: 20 h, Restaurant Mooi Guggenheim, Wasserturmplatz: Polit-Abend. K: 061 901 79 64

20.1. Zizers: 13.30 h, Hotel 5 Dörfer (neben Bahnhof Untervaz): Öffentlicher Vortrag mit Lisa Leisi: «Gender – der Mensch neu programmiert?». K: www.edu-gr.ch

21.1. Herisau: 17 h, Pfingstgemeinde, Rosenastrasse 1, EDU-Gebet. K: 071 351 67 39

24.1. St. Gallen: 19.30 h, Café Gschwend, Goliathgasse 7 (bei Marktplatz): EDU-Abstimmungsforum. K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

25.1. Belp: 19.30 h, Aula Mühlematt, Thalgutstrasse 5: «Wofür schlägt mein Herz?»; Vortrag von Prof. Dr. Thierry Carrel, Herzspezialist

26.1. Flawil: 19.30 h, Restaurant Park, Bachstrasse 19: EDU-Abstimmungsforum. K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

27.1. Zürich: 14 – 17 h, Saal der Ref. Kirchengemeinde Unterstrass, Turnerstrasse 45: Vortrag mit Diskussion mit Herrn P. Hensinger M.A. «Trojanisches Pferd <Digitale Bildung>». Veranstaltung des Elternkomitees «Eltern für eine gute Volksschule».

2.2. Gossau: 20 h, Mooswiesstrasse 32 (FEG Gossau): Öffentlicher Vortrag mit David Gysel: «Christ und Medien». K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

13.2. Glarus: 20 h, Hotel Restaurant Waage, Postgass 36: Öffentlicher Vortrag mit David Gysel: «Christ und Medien». K: 055 640 59 60

3.3. Wattwil: 10.30 h, Restaurant Thurpark, Volkshausstrasse 23: Öffentlicher Vortrag mit Dr. rer. nat. Markus Blietz: «Droht uns ein Klimakollaps?». K: 071 420 92 64, www.sg.edu-schweiz.ch

Christliche Anlässe

Ländli Oberägeri

23.12. – 1.1. Weihnachten und Jahreswechsel

19. – 21.1. Fitness-Seminar «swinging emotion»

2. – 4.2. Perlen-WE «Jetzt ist die Zeit der Gnade! – Im Hier und Jetzt leben»

7. – 14. 2. Marriage Week «Erfriechung der Ehe». K: 041 754 91 11, www.zentrum-laendli.ch

Seminar für biblische Theologie Beatenberg

27.12. – 2.1. Silvestertage: Bibelreferate zum Thema «Das lässt mich nicht kalt: Lieder und Emotionen im AT», parallel Kinderprogramm

7.1. – 3.2. Winter-Rabatt-Wochen: Wir bieten Ihnen bei einem Aufenthalt von 3 bis 7 Nächten in unserem Gästehaus sagenhafte 30 % Rabatt! K: 033 841 80 00, www.gaestehaus.ch

Credo Schloss Unspunnen

30.12. – 6.1. Wilderswil: Silvester-Freizeit
2. – 4.2. 18+ Weekend
K: 033 822 32 06, www.credo.ch

Crossnews Musical-Tournee

Amazing Grace
13.1. 19.30 – 21 h, Gemeindegasse, Hombrechtikon
19.1. 20 – 21.30 h, MZH, Hauptwil
20.1. 19.30 – 21 h, MZH, Hauptwil
www.crossnews.ch

Gemeinde für Christus

22. – 26.1. Gebetstage
26. – 28.1./2. – 4.2. Bauernwochenende. Anm.: Seminar- und Freizeithaus Wydibühl, Wydibühlstrasse 24, 3671 Herbligen, 031 770 71 71, freizeithaus.gfc.ch

Team für Ehe und Familie FEG

24.2. 9.30 – 16.30 h, Schönenwerd SO: Impulstag für Verliebte und Verlobte «Fit für die Ehe?!». Die praxisnahe und hilfreiche Ergänzung zur persönlichen Ehevorbereitung. Auch für Paare, die noch nicht heiraten wollen.
K: www.feg.ch/ehefamilie

Marktplatz-Tarife

Verkaufen/Suchen	CHF 20
Verkaufen/Suchen von Immobilien	CHF 80
Vermieten	CHF 50
Verschenken	gratis
Offene Stellen	CHF 50
Stellensuche	CHF 50
Partnersuche	CHF 50
Verschiedenes	CHF 50

Marktplatz-Inserate senden an:

EDU-Standpunkt
Redaktion «Marktplatz»
Postfach 43, 3602 Thun
oder per E-Mail an
marktplatz@edu-schweiz.ch

Spenden in WIR



WIR-Spenden senden
Sie bitte an:
EDU Schweiz
Postfach 43
3602 Thun

Herzlichen Dank für Ihre
Unterstützung!
Ihre EDU Schweiz

Der «EDU-Standpunkt» 02/2018 wird am 29. Januar versandt. Redaktionsschluss: 12. Januar 2018, Druck: 25. Januar 2018

STANDPUNKT

Christlich-politische
Monatszeitschrift

Jahresabonnement
CHF 30.–/25 €
(inkl. 2,5 % MwSt)

Probenummer gratis

033 222 36 37
marktplatz@edu-schweiz.ch

Impressum

HERAUSGEBER/ REDAKTION

EDU-Standpunkt
 Postfach 43
 3602 Thun

ADMINISTRATION UND ADRESSMUTATIONEN

033 222 36 37
 mutationen@edu-schweiz.ch

ANZEIGENVERKAUF

(Inserate, ohne Marktplatz)
 031 818 01 42
 inserate@edu-schweiz.ch

MARKTPLATZ

033 222 37 06
 marktplatz@edu-schweiz.ch

REDAKTION

033 222 37 07
 redaktion@edu-schweiz.ch

ABONNEMENT

CHF 30.- / 25 € (inkl. 2,5 % MWST)

REDAKTION

Thomas Feuz (Leitung)
 Arthur Gasser
 Roland Haldimann
 Lisa Leisi
 Martin Lex
 Hans Moser
 Markus Reichenbach
 Daniel Suter

Schreibende geben ihre
 persönliche Ansicht wieder.

KONZEPT/ GESTALTUNG

Basel West
 Unternehmenskommunikation AG

LAYOUT

Harold Salzmann

DRUCK UND SPEDITION

Jordi AG, Belp

FOTOS

Titelseite: iStock.com
 2: Cartoon: Sam Heger
 3, 9, 10, 13, 17: zvg
 4, 6, 12, 15, 16, 19: pixabay.com
 5: wikipedia.org
 8: iStock.com
 11: Harold Salzmann
 14, 15 (u.r.): shutterstock.com

Erscheint monatlich
 11 Ausgaben (Doppelnummer 7/8)

Auflage: 23900 Exemplare

Postcheck 30-23430-4
 IBAN CH 35 0900 0000 3002 3430 4
 www.edu-schweiz.ch



Weniger ist mehr

Susanne Lex

Die Skiferien standen ins Haus. Laura tänzelte mit einem Mundwerk für drei um ihre Mama herum. So schickte die Mutter ihre Tochter noch ein wenig nach draussen. Plötzlich ein durchdringender Schrei, dann totale Stille und herzzerbrechendes Heulen. Laura lag auf dem Trottoir, ihr Trottinett halb über, halb neben sich. Schnell trug die Mutter ihr Kind ins Haus. Der Arzt stellte eine starke Verstauchung fest. Also Fuss hochlagern, kühlen, salben – und die Ferien in den Bergen vergessen...

Mama machte einen Vorschlag: «Wollen wir stattdessen zu Grosi und Opa aufs Land fahren?» Laura war sofort einverstanden. Wie liebte sie doch ihre Grosseltern mit all den Tieren und dem grossen Garten!

Mit jedem Tag war Laura auch wieder mobiler. Mama überraschte sie Mitte Woche mit einem Kinobesuch. Laura jauchzte vor Vergnügen. Der Opa zeigte seiner Enkelin die Kaninchen und die grosse Voliere mit den bunten Vögeln. Dann nahm er sie mit in sein Glashaus. «Schau mal, diese kleinen Pflänzlein. Das wird lauter Tomatenstöcke geben. Willst du mir helfen, in jedes dieser Töpfchen je ein Pflänzlein zu setzen?» Laura begann gleich mit der Arbeit. Am nächsten Morgen wollte sie gleich nach dem Frühstück wieder hinaus. Opa hielt den Finger vor den Mund und sagte leise: «Ich muss dir zuerst etwas zeigen.»

Auf dem Boden der Voliere lag ein toter Vogel. Mit grossen Augen starrte Laura auf das Tierchen. Lange sagte sie nichts. Dann: «Warum musste es sterben?» Der Opa erklärte Laura, dass es ein alter Vogel war und dass alle einmal sterben müssten. Es gab ein Gespräch über Gott und die Welt, Leben und Sterben, Glück und Leid. Sie gruben ein Loch in die Erde und beerdigten den Vogel. Laura durfte ein Holzkreuz in die Erde stecken.

Die Kindergärtnerin fragte die Kinder nach ihrem schönsten und dem traurigsten Ferienerlebnis. Dachte Laura an ihren Unfall, an den lustigen Film? Sie sagte: «Mein schönstes Erlebnis war, als ich meinem Opa helfen durfte, ganz kleine Setzlinge in Töpfchen zu setzen.»

«Und hast du auch etwas Trauriges erlebt? Erzähl doch, was mit deinem Fuss passiert ist!» Laura wurde nachdenklich. «Ach, das? Nein. Aber mich hat es traurig gemacht, als ein Vögelchen gestorben ist. Doch» – und Laura strahlte schon wieder – «dann durfte ich ein Grab ausheben und das Vögelchen hineinbetten. Und am Schluss haben wir ein Kreuz darüber aufgestellt.»

Eine wahre Begebenheit. •

Sie sind herzlich eingeladen!



Wofür schlägt mein Herz?

Prof. Dr. med. Thierry Carrel,
Herzspezialist

Donnerstag, 25. Januar 2018, 19.30 Uhr,
Aula Mühlematt, Thalgutstrasse 5, 3123 Belp

Moderation: Katharina Baumann, Grossrätin

Veranstalter:
EDU Mittelland Süd



PROSPERITA

Die christlich-ethische
Pensionskasse

www.prosperita.ch



edelline

Gruppenreisen, Themenreisen,
Rundreisen

edellinie ag
Bernstrasse 23, 3280 Murten
026 672 33 88 | www.edelline.ch

Solidarität unter Christen
Firmen und Dienstleistungen
stehen Ihnen zur Auswahl

www.cgs-net.ch

CGS ECS ICS
Christliche Geschäftsleute Schweiz

baumann elektro

jung, dynamisch und motiviert

baumannelektro.ch | 031 721 62 27



KMU Christen kaufen bei Christen

Naturfaserkleider von Kopf bis Fuss

Erwecke deine natürlichen Stärken mit
temperatur- und -feuchtigkeitsregulierender Wolle!



Wolle - kühl im Sommer
- warm im Winter

atmungsaktiv
trocknet rasch
stinkt nicht

Wollunterwäsche
Wollsocken
Wollfleece-Jacken

Alpaka-Pullover
Icebreaker-Kleider
Swisswool-Jacken



Spycher-Handwerk
Huttwil
www.kamele.ch

Weg der Wolle
Betriebsführungen
Jurtenübernachtungen
Naturbettwaren
062 962 11 52



2018 – Israel-Solidaritätsreisen

Israel-Frühlingsreise
30. April – 14. Mai 2018
Israel-Herbstreise
14. – 28. Oktober 2018

Prospekt: Pro Israel
Postfach, 3607 Thun
Tel. 033 335 41 84,
info@proisrael.ch
www.vereinigungproisrael.ch

